

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
Th. Kirchhülbel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhülbel, Hachenburg.

Nr. 29.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 3. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

3. Jahrg.

## französische Sorgen.

Mit einem Enthusiasmus, wie wir ihn in unserer nächsten Zeit kaum mehr für möglich halten, hatten die Franzosen die erste Andeutung des Zweibundes aufgenommen. Als 1893 ein russisches Geschwader in Toulon einlief und eine Abordnung von Offizieren und Matrosen nach Paris kam, schwamm nicht nur alles in Champagne, sondern sogar Damen der Gesellschaft küßten die Russen auf offener Straße. Das ganze Volk geriet in einen Rausch, wie es ihn nur 1870 bei der Kriegserklärung erlebt hatte. Nachten die Staatsoberhäupter Depechen wechseln, in denen von den freundschaftlichen Banden die Rede war, die beide Völker im Interesse des Friedens verknüpfen: die große Masse hielt das für Brause und erhoffte den Rachekrieg. Die Stimmung kam am besten auf dem Fest der Elsas-Votbringer Mitte November 1899 zum Ausdruck, auf dem eine Delegation tschechischer Studenten erschien, deren Führer unter unermesslichem Jubel der Franzosen erklärte:

„Das Unmögliche wird demnächst losbrechen. Der Bazillus des Deutschtums wird ausgerottet. In der feierlichen Stunde, in welcher der Kampf gegen die Barbaren angeht, werden wir Slawen unter eurer Fahne kämpfen, die auch die unsere ist. Ich rufe auf eure Erlösung. Ich rufe euch zu: Auf Wiedersehen in der Stadt, wo die Marienläse entstand!“

Deutscher konnte man nicht gut werden, denn diese Stadt heißt Straßburg. Die französische Presse wurde damals in ihrer Hysterie einfach wüde, der Jar wurde in einer Art Umschmeißel, umwiedelt die Russen überfachte. Er wurde als der Retter Frankreichs gepriesen, und der französische Marineminister gab alsbald einen Erlaß heraus, dem zufolge für alle russischen Kriegsschiffe in französischen Häfen behandelt werden sollten, wie die eigenen, mit Zutritt zu allen Arsenalen und Verfügungsrecht über alle Arbeitskräfte. Durch nichts hätten die Franzosen sich mehr schaden können, als durch solche Freundschaften. Denn nun würden die strengen Männer in Petersburg unter allen Umständen hat e man Frankreich hinter sich, wenn die Not es erfordere, selber aber brauche man sich für Frankreich gar nicht anzustrengen. Darnach wurde auch gehandelt. Paris gab Milliarden für russische Werte her, in Russland dachte man aber nicht an Krieg um Elsas-Votbringers willen, sondern hielt sich die Deutschen warm, entsetzte schließlich sogar ein ganzes Armeekorps von der Westgrenze und verlegte es nach dem Inneren. Jetzt machen die Franzosen natürlich gute Miene zum bösen Spiel und erklären offiziell, das sei im Einverständnis mit dem französischen Generalstab geschieden. Um so besser. Die Truppenverlegung, die jetzt solches Aufsehen, etwas spät, erregt, da sie schon vor Jahr und Tag erfolgt ist, also mit den „Votbdamer Abmachungen“ nichts zu tun hat, schwächt Russlands Schlagfertigkeit in Wirklichkeit nicht im geringsten. Die zweigleisigen Bahnen bringen im Kriegsfall, wenn nur sonst alles bei der Mobilmachung stimmt, die Truppen rechtzeitig an die Grenze. Allerdings aber ist die Idee des plötzlichen Einbruchs damit ausgegeben. Diese Idee war es, die die Russen einst dazu veranlaßt hatte, allein 75 000 Reiter hart an unseren Toren zu stationieren. Darauf rechneten die Franzosen; denn ein Überfall war ihre Hoffnung.

In der Zeit seit 1893 hat in unsern Ostmarken das Wirken des Generals von der Goltz eingeleitet, der für den Mobilmachungsfall alles derart vorbereitet hat, daß unsere russischen Nachbarn selbst einsehen mußten, daß ihre Überfalltheorie daran zu scheitern werden müsse. Weiter richtet man sich drüben zur Defensive ein. Zum Teil dienen die Truppenbewegungen auch der Sicherung der Küsten des Finnischen Meerbusens, die man jetzt im Kriegsfall für bedrohter hält als das Barchum Polen mit seinen Sümpfen, das seit Napoleon I. in üblem Gedenken bei allen Seeführern steht. Die Anschauungen in Russland haben sich also wirklich gewandelt. Als — irren wir nicht, so war es 1894 — der japanische Major Gutsuhima seinen Distanzritt nach Tokio unternahm, wurde jenseits der deutschen Grenze nur vom Krieg gegen uns gesprochen. Heute denkt kein Mensch mehr daran, vor fremden Militärs mit gekrümmten Säbeln zu renommieren. Und da versteht man auch die Sorgen der „friedlichen“ Franzosen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, plant die Reichsregierung gesetzgebende Maßnahmen gegen die missbräuchliche Verwendung von Waffen. Zu dem Zweck soll in den einzelnen Bundesstaaten zunächst auf die Dauer von zwei Jahren eine genaue Statistik aller Strafsachen aufgestellt werden, in denen von Waffen aller Art Gebrauch gemacht wurde. Auch die Forst- und Feldzeugnisse sind in die Aufstellung einbezogen. Bei den einzelnen Strafvollstreckungsbehörden sollen fortan sogenannte Waffenlisten geführt werden.

+ Das neue Stellenvermittlungsgezet bezweckt bekanntlich den Einfluß öffentlicher Arbeitsnachweise bezüglich der Konzeptionierung, der Geschäftsaufsicht, der Gebührenssetzung und der Konzeptionsentziehung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung zu fördern, was namentlich in

erfreulicher Weise dazu geführt hat, daß die Zahl der öffentlichen Arbeitsnachweise, speziell für die Vermittlung für inländische Arbeiter, im Wachsen begriffen ist. Es haben bereits mehrere Landwirtschaftskammern mit dem Ausbau örtlicher Arbeitsnachweisorganisationen für inländische Arbeiter erfolgreich begonnen. Die Vermittlung für Arbeitnehmer geschieht kostenlos, während die Arbeitgeber geringe Gebühren zu zahlen haben.

+ Der Landesausschuß für Elsas-Votbringen trat in Straßburg i. E. zu seiner 38. Tagung zusammen. Der Statthalter Graf Wedel eröffnete die Session mit Verlesung einer Ansprache, in der er zunächst der dem Reichstag vorliegenden beiden Gesetzentwürfe über die Verfassung Elsas-Votbringens sowie über die Wahlen zur künftigen Zweiten Kammer gedachte und die Hoffnung aussprach, daß das Verfassungswerk die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag erhalten werde. Dann wurde Elsas-Votbringen sich auf allen der Landesgesetzgebung überlassenen Gebieten in gleicher Freiheit entfalten können wie die Bundesstaaten des Reiches.

+ In den Jahren 1908 und 1909 wurden gemeinsam von der deutschen und englischen Regierung Versuche angestellt, durch Funkentelegraphie vom Atlantischen Ozean her Witterungsbeobachtungen zu übermitteln, die für den Wetterdienst verwendet wurden. Trotzdem die hierbei erzielten Ergebnisse für den Wetterdienst sich als sehr nützlich erwiesen, sind die Versuche im vorigen Jahre nicht wieder aufgenommen worden. Um jedoch den vielen Wünschen aus Interessentenkreisen nach einer möglichst vollkommenen Gestaltung des Wetterdienstes gerecht zu werden, soll in diesem Jahr die Funkentelegraphie wieder in den Dienst der Witterungskunde gestellt werden.

+ Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Münster i. W. hat an den Bischof Dingeldey ein Schreiben gerichtet, worin sie im Anschluß an den Brief des Papstes an den Kardinal Dr. Fischer darauf hinweist, daß die theologischen Professoren an den Staatsuniversitäten zur Befreiung des Antimodernismus nicht verpflichtet seien. Aus diesem Grunde hätten auch diejenigen Professoren eine abwartende Stellung eingenommen, die gelegentlich keilförmig tätig seien. Die Mitglieder der Universität verwahren sich aber dagegen, den Schein zu erwecken, als erblickten sie in der Ablegung des Eides eine Preisgabe echter Geistesfreiheit. Das Schreiben ist von 18 Professoren unterzeichnet; eine Abschrift davon wurde auch dem preussischen Kultusminister zugeandt.

+ Der Landesausschuß für Elsas-Votbringen trat in Straßburg i. E. zu seiner 38. Tagung zusammen. Der Statthalter Graf Wedel eröffnete die Session mit Verlesung einer Ansprache, in der er zunächst der dem Reichstag vorliegenden beiden Gesetzentwürfe über die Verfassung Elsas-Votbringens sowie über die Wahlen zur künftigen Zweiten Kammer gedachte und die Hoffnung aussprach, daß das Verfassungswerk die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag erhalten werde. Dann wurde Elsas-Votbringen sich auf allen der Landesgesetzgebung überlassenen Gebieten in gleicher Freiheit entfalten können wie die Bundesstaaten des Reiches.

+ Wegen des Zusammenstoßes des sozialdemokratischen Abgeordneten Hofmann mit dem Präsidenten von Kröcher wollten sich die Konventionen des preussischen Abgeordnetenhauses an seiner Kommission mehr beteiligen, in der die Sozialdemokraten vertreten sind; sie halten sich deshalb namentlich auch von den Beratungen des Senatoren-Konvents fern. Daher ist es dem Vorsitzenden Abgeordneten Sobrecht unmöglich, den Konvent zusammenzuberufen. Eine gemeinsame Ordnung der Geschäfte auf Grund von Vorberathungen der Senatoren der Parteien ist also bis auf weiteres ausgeschlossen, und der Senatoren-Konvent des preussischen Abgeordnetenhauses kann als aufgelöst gelten!

### Großbritannien.

+ Nach der Urteilsverkündung im Londoner Majestäts-beleidigungsprozeß gegen den Schriftsteller Wylus, der bekanntlich wegen der verleumdenden Behauptung, König Georg habe sich im Jahre 1890 auf Malta mit einer Tochter des Admirals Seymour morganatisch vermählt und lebe in Bigamie, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, sagte der Vertreter der Krone, Attorney-General Sir Rufus Isaacs: er sei vom König ermächtigt, öffentlich zu erklären, daß der König niemals vermählt gewesen sei außer mit der Königin und daß er sich niemals irgend-einer Trauungszeremonie unterzogen habe außer mit der Königin. Der König würde der gerichtlichen Verhandlung beigewohnt haben, um ein entsprechendes Zeugnis abzugeben, wenn er nicht von den juristischen Beratern der Krone das Gutachten erhalten hätte, daß dies der Konstitution widerspreche würde.

### Perlen.

+ Wie aus Teheran gemeldet wird, wurden auf den Gouverneur von Fozpahan und seine Kassen von dem früheren Polizeivorsteher, der russischer Untertan ist, mehrere Schüsse abgegeben. Ein Kasse wurde tödlich, der Gouverneur lebensgefährlich verletzt. Der Mörder floh in die russische Gesandtschaft. Dem Vernehmen nach haben die russischen Behörden beschlossen, den Flüchtling nach der persischen Regierung auszuliefern.

## Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Febr. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat dem Reichsverband der Deutschen Presse, der ihm von seiner im Dezember vorigen Jahres erfolgten Gründung Mitteilung gemacht hatte, ein Schreiben zugehen lassen, worin er erklärt, daß er die Bestrebungen des Verbandes mit lebhafter Sympathie verfolgte.

Berlin, 2. Febr. Die früher bereits amtlich angekündigte vom Reichskolonialamt herausgegebene Zeitschrift über die deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee 1909/10 ist nunmehr bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienen.

Berlin, 2. Febr. Die konservative Fraktion hat eine Interpellation im Reichstage eingebracht, in der sie die Anfrage an den Reichskanzler richtet, welche Maßregeln die verbündeten Regierungen zu ergreifen gedenken, um der Verschwemmung des europäischen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren vorzubeugen.

Kiel, 2. Febr. Wie hier verlautet werden die Kaiserjacht „Hohenzollern“ und die Begleitkutter im Laufe dieses Monats die Ostsee nach Venedig für die Mittelmeerreise des Kaisers antreten.

Brüssel, 2. Febr. Der verstorbene König Leopold hatte 80 Millionen seines Vermögens zur Begründung einer „Niederulbach-Roburger-Stiftung“ bestimmt. In der Kammer erklärte Minister de Lantsheere nun, daß dieses Kapital gar nicht Leopold II., sondern dem Staat gehört habe. König Albert habe deshalb für sich und seine Kinder auf die umstrittene Erbschaft verzichtet.

Colombo, 2. Febr. Der hiesige deutsche Konsul Freudenberg ist gestorben. Konsul Freudenberg genoss als Chef eines der größten kaufmännischen Unternehmungen in Ceylon überall großes Ansehen.

## Deer und Marine.

\* Uniformänderung bei der Marine. Bei der Marine ist an Stelle des ledernen Säbelschutzes für Offiziere, Beamte, Deckoffiziere usw. ein Säbelschutts mit einem 3,5 Zentimeter breiten Leibgurt aus schwarzem Lederband und mit abnehmbaren, runden, gestickten Trageriemern aus Leder eingeführt worden. Der Leibgurt des Säbelschutts dient gleichzeitig als Leibgurt des Dolkschutts. Das bisherige Säbelschutts für Admirale fällt fort. Der Leibgurt des neuen Schutts ist mit dunkelblauem Sammet oder Tuch gefüttert.

## Soziales Leben.

\* Aussperrung im englischen Buchdruckergewerbe. Die Vereinigung der englischen Druckerbetriebe beschloß, so wird aus London gemeldet, infolge eines mit den Angestellten wegen Festlegung der Arbeitsstunden entstandenen Konflikts für ganz England die Aussperrung zu erklären. Die dreizehntägige Kündigung soll am 11. Februar ausgesprochen werden.

## Das Dynamitunglück in Newyork

hat erdbebengleich das ganze Hafenviertel mit seinen Bollwerken erschüttert. Viele Bauwerke wurden schwer beschädigt, viele Menschen getötet und eine große Menge mehr oder minder schwer verletzt.

Nach den neuesten Nachrichten aus Newyork wurden mindestens 25 Menschen getötet und gegen 1000 Personen verletzt. Von dem Boot, auf dem das Dynamit explodierte, ist natürlich kein Splitter gefunden worden, eben so wenig die geringste Spur von den elf darauf beschäftigten Männern. Auf dem Kai dabei lagen vierzehn Hafenarbeiter und aßen ihr Mittagbrot. In einem Augenblick war der Kai vernichtet. Spät abends fand man die Leichen von zwei Hafenarbeitern und eine Anzahl Körperteile. Die Explosion scheint die andern zwölf in Stücke zerrissen zu haben. In New-Yersey allein wird der angerichtete Schaden auf mehr als vier Millionen Mark geschätzt.

### Nach der Explosion.

Als der Krach der Explosion erfolgt war, stürzten Hafenarbeiter und Frachtverlader in panischem Schreck aus den Schiffsdecks und liefen und traten einander im wilden Bettlauf, um der Stätte des Unheils zu entkommen. Matrosen und Deizer, deren Schiffe oder Boote am Kai festgemacht waren, ließen alles im Stich und flohen. Die Offiziere und Aufseher blieben nicht auf dem Kai, denn am Kai entlang lagen noch vierzig Tonnen Dynamit, die in Eisenbahnhöfen verladen werden sollten. Waren auch diese — mit der vermehrten Wirkung auf festem Lande — explodiert, wer möchte die Folgen von Tod und Verderben ausmalen! Daß sie nicht explodierten, ist überhaupt ein Rätsel. Da amerikanische Sachverständige nicht zu lösen vermögen. Auf der New-Yorker Seite des Hudson (der hier Northriver heißt) wirkte die Explosion mehrere Meilen ins Land hinein zerstörend. Es liefen Gerüchte um, daß einer der Großen der Newyorker Börse von Anarchisten in die Luft getrieben sei. Im Vanthaus Morgan u. Co. flohen die Goldrollen und Banknotenbündel wie vom magischen Stab eines Zauberers plötzlich umher. Im Stock lagen die Beamten einander an, um alles im Stich zu lassen und sich auf die Straße zu retten. Eine Frage ist, ob die Grundmauern der Bollwerke bei der gewaltigen Erschütterung nicht gelitten haben. Dies muß eine genaue Untersuchung erst lehren. Die Frage des Schadenersatzes beschäftigt bereits viele Einzelheiten von Augenzeugen.

Augenzeugen erzählten, daß nach der Explosion aus



den Restaurants und Hotels die Gäste hinausstürzten und noch den Menschenstrom schwellten, der sich nach dem Fluß hinabwälzte, wo man instinktmäßig Rettung zu finden hoffte, wenn Newport unterging. Es wird erzählt, daß viele Wollenträger gewankt hätten.

**Kleinere Schiffe,** die sich in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe befanden, sprangen geradezu aus dem Wasser in die Höhe und ihre Decks waren nachher von Trümmern überfät. Ein Mann namens Georg Wigginton lag eingeleimt im Barbierstuhl. Der Barbier setzte eben das Messer an, da kam die Explosion. Das Messer glitt aus und schnitt dem Unglücklichen die Kehle durch. Er wurde sterbend nach einem Hospital gebracht.

Ein Arbeiter, der sich in der Nähe des Dynamitbootes befand, gab folgende Schilderung des Unglücks: „Ein kleines Aufkommen — ein ungeheurer Krach — das Dynamitboot verschwand vor unseren Augen. Dann plöblich warf es uns alle mit furchtbarer Gewalt zu Boden. Es regnete Holzsplinter, Steine, Eisenstücke auf uns nieder. Als ich mich wieder erhob und umfah, lag dicht bei mir ein Mann, dem der Kopf abgerissen war.“

#### Die Ursache der Katastrophe.

Nach der Erklärung des Vizepräsidenten der Eisenbahngesellschaft hat sich der Unfall folgendermaßen ereignet: Die einzelnen Dynamitpakete, von denen jedes 50 Kilo des Sprengstoffes enthielt, ließ man auf einer schiefen Ebene in das Boot hinabgleiten. An der Gleitbahn waren Schiffsmannschaften postiert, um eine allzu große Geschwindigkeit der hinabgleitenden Pakete zu verhindern. Es ist wahrscheinlich, daß eines der Pakete dennoch zu heftig auf den Boden des Schiffes aufschlug und explodierte.

### Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 4. Februar.

|                 |                 |               |                     |
|-----------------|-----------------|---------------|---------------------|
| Sonnenaufgang   | 7 <sup>41</sup> | Mondaufgang   | 9 <sup>30</sup> N.  |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>41</sup> | Monduntergang | 11 <sup>27</sup> N. |

1862 Erfinder des Porzellans Friedrich Böttger in Schleißgeb. — 1896 Feldmarschall Georg Freiherr von Dersflinger in Göttingen geb. — 1842 Dänischer Literaturhistoriker Georg Brandes in Kopenhagen geb. — 1871 Hermann Fürst von Büdler-Mustau auf Schloß Brantitz gest.

**Erzieren.** Aus dem Schwarzwald kommt die Kunde, daß dort zwei wandernde Handwerksburschen erfroren aufgefunden worden sind. Erzieren! Wer gewöhnlich in seiner gut gebeizten Stube sitzt und sich beim Lesen seiner Zeitung behagt, dem möchte bei dieser Kunde eine Eismasse über seinen Rücken laufen. Das Sterben ist für junge und frische Burschen überhaupt kein Vergnügen. Und wir wollen es immer als eine Art der Ungerechtigkeit ansehen, wenn die Jugend unvollendet und von böser Hand vom Lebensstamm geschlagen ins Grab sinken muß. Aber erzieren: wirklich, von allen Todesarten scheint uns solche als die schrecklichste. Gegen die Hitze kann man sich zur Not schützen. Gegen das Wasser ohne Balken blüht das Schwimmen. Und ein tüchtiger Sprung hat manchen von den gierig-dalenden Fingern der Flammen erlöst. Aber in einem dünnen Röckchen dem Frost entgegenzugehen, heimlos mit dem Spazierstöckchen durch den schneidenden Wind zu schreiten, auf den Lippen vielleicht noch ein Nieschen, im Magen aber kein kräftiges Süppchen: ei, das muß garstig sein. Und wer ein fromm Gemüt hat, möchte wohl abends — wenn er in der Winternacht sich in kein warmes Bett zur Ruhe legt — in sein Gebet ein Spruchlein einfügen für die Elenden, die jetzt auf der finsternen Landstraße gegen die Kälte ankämpfen. Wer sich wader auf den Beinen hält und wes Beine flott und kräftig ausschreiten, dem wird das Sprüchel wohl noch ein bißchen helfen. Wer aber vielleicht — weil er gar ein paar Gläschen vom berausenden Getränk genommen, glaubend, daß Brandwein das Blut erhitze — wer aber vielleicht sich ermüdet auf einen Stein am Wege niedersetzt und denkt: Dalls, ich will mich ein wenig ruhen; meine Füße wollen nicht recht mit und meine Nider werden mir gar seltsam schwer, o, dem kann ein böses Ende kommen. Erst umspinnen ihn liebliche Träume von glühenden Öfen und einer dampfenden Suppenschüssel. Und wie er so träumt von der Wärme, wie der Rauch ihm die Sinne umnebelt und Blei in sein Geäder rieht, und wie ihn da der Schlaf überfällt gleich einem

Räuber und in das Gra der Ketten schmeißet, das er nimmer mehr vorwärts kann, da wird's das. Er schläft und wehrt der Kälte nicht. Die heizenden Kräfte seines Körpers werden müde und schwach; und wenn dann der Morgen kommt und Holsfässer zur Arbeit munter schreiten, dann sehen sie einen Wanderer am Wege, der schläft. Aber es ist der Schlaf, der das Erwachen nicht kennt.

**Hagenburg, 3. Februar.** Gestern abend gegen 7 Uhr erscholl plötzlich Feueralarm in unserer Stadt, und zwar sollte die hiesige Feuerwehr nach Nister ausrücken, wo in einem Hause ein Brand ausgebrochen war. Die Gerätschaften waren schon bereitgestellt, ebenso die Spritze schon bespannt. Auf die ergangene Nachricht, daß der Brand unterdrückt sei, konnten die Feuerwehrleute wieder entlassen werden.

\* **Eisfest.** Wenn das gegenwärtige Frostwetter anhält, findet am nächsten Sonntag nachmittag von halb 4 bis halb 6 Uhr auf der städtischen Eisbahn ein Eisfest statt. Näheres über dasselbe werden wir morgen noch mitteilen.

\* **Prunkszug.** Wie wir schon an dieser Stelle mitteilten, nimmt an der Prunkszug der „Großen Hagenburger“ am Samstag auch ein Kommando der Leibgarde des Prinzen Karneval (Bonner Stadtsoldaten) in Uniform teil. Es ist die Absicht, diese Herren in Bürgerquartiere unterzubringen und bitten wir diejenigen, welche in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein Bett zur Verfügung stellen wollen, dies doch bis Samstag nachmittag im Hotel Nassauer Hof zu melden. Im Voraus besten Dank. Wir machen noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Sitzung pünktlich um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beginnt. Die Bonner Gäste, darunter auch Prinz Karneval und die Bonna, treffen bereits um 6 Uhr abends in Hagenburg ein.

1. **Nister, 3. Februar.** Gestern abend bemerkten einige Leute, wie aus dem Dache des Hauses des Landwirts Peter Jehu Rauchwolken emporstiegen. Bald schlugen auch schon Flammen hoch, worauf sofort alarmiert wurde. Infolge raschen Eingreifens herbeigeeilter Leute sowie der Feuerwehr gelang es, den Brand im Keime zu ersticken. Wie vermutet wird, ist das Feuer durch den schadhaften Schornstein entstanden. Der verursachte Schaden ist nur gering.

**Bied, 3. Februar.** In der hiesigen Gemarkung ist man seit einiger Zeit mit dem Aufschluß eines Basaltsteinbruches beschäftigt. Die Vorarbeiten sind jetzt soweit beendet, daß mit dem Betrieb begonnen werden kann. Wir wollen hoffen, daß sich das neue Unternehmen günstig entwickelt, da ein solches für unsere Gemeinde nur von größtem Vorteil sein kann. — Die Holzschlägerarbeiten, an denen sich die meisten unserer Bürger beteiligen, sind am Dienstag beendet worden. Einer schönen Sitte soll deshalb gedacht sein, die seit einer Reihe von Jahren hier gelibt wird. Der Holzhauermeister Herr Wilhelm Eder schlachtete am folgenden Tage ein Schwein und lud alle Holzhauer zur Mehlsuppe ein. Es ging bei dieser Gelegenheit recht lustig zu und alle vergnügten sich aufs Beste.

**Hadamar, 2. Februar.** Auf ein Ansuchen des Kriegervereins bewilligte die letzte Stadtverordnetenversammlung 1000 Mk. Zuschuß für die Erbauung eines Kriegerdenkmals. Seitens der Stadt ist schon früher als Standort des Denkmals der obere Marktplatz bewilligt worden.

**Gerborn, 2. Februar.** Im Gemeindefelde von Rodenberg wollte ein Jagdpächter seinen Hund von einem Fuchsbau wegzagen, um freies Schussfeld zu haben und benutzte dazu sein geladenes Gewehr. Hierbei entlud es sich und die Schrotladung ging dem R. Roos von

Rodenberg in beide Beine. Der Verwundete wurde nach Driedorf gefahren.

**Biesbaden, 2. Februar.** Heute abend kurz nach 11 Uhr wurde in ihrer Wohnung, Wallgrabenstraße 4, eine 24jährige Elfe Ros von dem Steuermann Stürmer an Mainz durch einen Revolvererschuss ins Genick lebensgefährlich verletzt. Stürmer richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen zweiten Schuss. Am Dienstag früh wurde auf der Rheinstraße der 24 Jahre alte Sohn des Besitzers des Taunushotels, Max Dörner, mit schweren Stichverletzungen an Arm und Brust aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde ins hiesige Krankenhaus überführt. Von den Tätern fehlt jetzt jede Spur.

### Nah und fern.

\* **Verdwinden eines Reichsgerichtsrats.** Der Reichsgerichtsrat Eberhard Weller in Leipzig ist plötzlich verschwunden. Er kehrte von seinem gewöhnlichen Nachmittagspaziergang nicht zurück. Im Commowitzer Wald wurde sein Mantel gefunden. Die von einem Polizeibeamten aufgenommene Spur führte nach dem Pleißenfeld. Die Vermutung liegt somit nahe, daß der Vermisste den Tod im Wasser gefunden hat. Die Gründe für einen etwaigen Selbstmord sind völlig dunkel.

\* **Hilfe der Presse gegen betrügerische Börsenagenten.** Am Schluß eines Bergwerkswindelprozesses vor dem Landgericht Dresden richtete der Landesgerichtsdirektor Dr. Schidert folgende eindringliche Mahnung an die Presse: „Ich richte an die Presse das Ersuchen, durch Aufklärungen das Publikum vor Ausbeutung durch ausländische Börsenagenten zu warnen. An alle banken- und börsenunkundigen Personen ergeht die eindringliche Warnung, vor Abschluß eines Börsengeschäftes ein solches und bestrenommirtes Bankhaus um Rat zu fragen. Wenn verhältnismäßig wenig Anzeigen über Betrügereien bei Börsengeschäften vorliegen, so kommt dies wohl meist daher, daß sich die Geschädigten schämen, Anzeige zu machen. Also kann nur durch eine weitgehende Aufklärung durch die Presse dem Treiben gemissachtete Börsenagenten entgegengearbeitet werden. Und darum bitte ich die Presse!“

\* **Der Schatz im Sofa.** Als in Steglitz beim Umräumen einer Antiquität die Bieleute ein Sofa auf der Straße auseinandernahmen, um es besser verpacken zu können, fielen drei Tausendmarktscheine heraus. Die Bieleute hatte das Geld vor Jahren im Sofa versteckt und inzwischen ganz vergessen. Die ehrlichen Missethäter erhielten eine anständige Belohnung.

\* **Steuermann Tod.** Der Führer des in Diensten des Hamburger Hafenarztes stehenden Dampfers „Trabant“ Kapitän Freudenthal, brach plötzlich am Ruderstand zusammen, ehe er noch der Maschine ein Kommando geben konnte. Der Dampfer mit dem toten Kapitän am Steuer fuhr daher weiter und rannte gegen einige an einer Landungsbrücke liegende Schlepper. Jetzt erst wurde der Kapitän auf seinen toten Kapitän aufmerksam und brachte die Maschine zum Stoppen.

\* **Acht Menschen wegen sechzig Pfennig ermordet.** Ein grauenhaftes Verbrechen hat sich in der russischen Ortschaft Kragnojarsk ereignet. Die aus acht Personen bestehende Bauerfamilie Kondratjew wurde von einem Räuberbande überfallen und ermordet. Die gesamte Beute der Räuber erbeutete Barschaft betrug dreißig Rubel, also nach deutschem Gelde etwa sechzig Pfennig. Offensichtlich gelingt es der russischen Polizei bald, die ruffischen Räuberbande unschädlich zu machen.

\* **Wieder ein Reford eines Aviatikers.** Der Militärflieger Hauptmann Bellanger hat von Vincennes aus einen neuen Überlandflugreford geschaffen. Er erreichte binnen 7 Stunden und 31 Minuten Bordeaux. Die zurückgelegte

### Gräfin Geyern.

Familienroman von L. Eschmann.

24) Nachdruck verboten.

„Sie war immer meine Feindin“, gab Franziska herb zurück. „Trotzdem ich ihr, soweit ich mich erinnern kann, nie etwas zu Leide getan habe, bin ich stets, ebenso wie Räte, auf das Bitterste von ihr gehaßt worden.“

Was bei einem Charakter, wie dem des Fräulein von Ernsleben, nur allzu natürlich ist. Jedenfalls wird die Dame Sie mehr als je hassen! — „Wie ihr beliebt!“ — „Und Sie wird Ihnen zu schaden versuchen!“ Franziskas Achselzucken drückte die äußerste Gleichgültigkeit gegen diese Tatsache aus.

Alma Ernsleben hatte es, als sie sich von Franziska trennte, so einzurichten gewußt, daß Graf Geyern, der zu den Vätern der Kapalkade gehörte, aufmerksam wurde auf ihr gerötetes Gesicht und ihre ernste Miene. „Wie echauffiert Sie aussehen, gnädigste Cousine“, sagte er bedauernd. „Strengt der Ritt Sie an?“ — „Das nicht“, erwiderte Fräulein von Ernsleben, „ein kleiner Ärger, ein Mißverständnis.“

„Ist es indiskret, zu fragen, welcher Art dieses Mißverständnis war?“ — „O, ganz und gar nicht!“ — Fräulein von Ernsleben sah dabei so kindlich harmlos aus, als wisse sie gar nicht, was die Begriffe Bosheit und Hinterlist zu bedeuten hätten.

„Ich habe eben das Glück gehabt, Franziska schwer zu beleidigen“, sagte sie. „Natürlich geschah das ganz absichtslos. Wie konnte ich ahnen, daß eine ganz harmlose Bemerkung über ihre vermeintlichen Augen sie so sehr aufregen würde! Stellen Sie sich mein Stammen vor, als sie mir mit der Miene einer beleidigten Königin halb und halb die Freundschaft aufsaugt, indem sie mir gerade heraus erklärt, daß sie sich, falls ich mir etwas Derartiges nochmals zu schulden kommen lasse, genötigt sehen würde, meine Gesellschaft zu meiden. Das war stark! Wie? Noch dazu hörte Herr von Roslingen die ganze Kriegserklärung mit an und machte ein Gesicht dazu, als habe er die größte Lust, mich auch seinerseits sofort in offener Schlächt anzugreifen. Nun, meine verwandtschaftliche Anhänglichkeit ist sehr groß, aber ich habe auch meinen Stolz und weiß noch nicht, ob es mir möglich sein wird,

nach dieser ganz unverdienten Behandlung noch so intim wie bisher mit meinen Cousinen zu verkehren!“

Fräulein Alma trodnete eine imaginäre Träne aus ihren Bergheimmitteln und hing den Kopf zur Seite wie ein kranker Kanarienvogel. Dabei entging ihr aber der Ausdruck böhnischen Triumphes auf dem Gesicht des Grafen keineswegs und sie frohlockte heimlich. Der vergiftete Pfeil sah fest und die Wirkung konnte nicht ausbleiben; dessen war sie sicher.

Graf Geyern beugte sich mit liebenswürdigster Barmherzigkeit zu ihr. „Ich liebe Sie an, meine gnädigste Cousine, nehmen Sie Ihre eben ausgesprochene Drohung zurück“, sagte er mit einem Aufwand ritterlicher Galanterie, der Alma in der Überzeugung bestärkte, daß er im Grunde immer nur sie und sie allein geliebt habe.

„Sollen Sie uns Abzügen hüben lassen für das, was meine leider ganz untergeordnete Gattin sich zu schulden kommen läßt? Ich persönlich würde den Verkehr mit Ihnen auf das Schmerzlichste vermissen, darum seien Sie gütig und lassen Sie diesmal noch Gnade für Recht ergehen! Darf ich hoffen, daß Sie es tun werden?“

Fräulein Alma legte zögernd ihre Hand in die, welche er ihr bot. „Um Ihre Willen denn!“ sagte sie leise und mit verträumtem Erröten. „Dank, tausend Dank, gnädigste Cousine! Franziska verdient freilich Ihre liebenswürdige Nachsicht nicht. Wie konnte sie einen kleinen Scherz so schroff aufnehmen! Daß es Ihnen nicht beikommen würde, ihr im Ernst verweinte Augen nachzuwischen, konnte sie sich doch wohl denken!“

Fräulein Alma von Ernsleben schüttelte lebhaft den Kopf. „O, bitte“, sagte sie lächelnd, „da haben Sie mich in falschem Verdacht! Ich erlaube mir gar nicht einen so unpassenden Scherz. Franziska hat wirklich geweint; sie sah sogar ganz verstört aus. Weiß der Himmel, welche rührende Geschichte Baron Roslingen ihr wieder einmal erzählt haben muß!“

„Also wirklich geweint! Ah, dann würde es mir allerdings recht interessant sein, den Inhalt dieser rührenden Geschichte gleichfalls kennen zu lernen“, sagte Graf Geyern in scharf iaktischem Tone. Alma spielte die Erwidlung. „O, Sie dürfen Franziska nicht danach fragen“, bat sie ängstlich, „sie würde sonst meinen, daß ich mich ihrer Härte wegen bei Ihnen beklagt hätte. Und das wollte ich nicht, gewiß nicht!“

„Ich weiß, ich weiß“, lächelte Graf Geyern. „Sie sind

ein Engel, zu gut für diese Welt. Eten Sie ganz so besorgt. Ich hoffe, auch ohne eine direkte Frage den Inhalt dieser rührenden Geschichte zu erfahren, die diese Baron Roslingen so meisterhaft vorzutragen weiß, da meine Gattin sich beim Anhören die schönen Augen dem Tränen ruiniert. — Da ist ja wohl das Wirtshaus. Es scheinen übrigens nicht die Einzigen zu sein, die hier sich hinieren wünschen. — Der schöne Tag hat mehr Berlin hierher gelockt.“

Er wies auf einige Droschken, die seitwärts von Hauke hielten; aber er wurde sichtlich verlegen, als er beim Näherkommen an einem der geöffneten Fenster ein tiefbrünette junge Dame bemerkte, deren lede, schwarze Augen neugierig die Kavalkade musterten.

Ein schneller, aber viellagernder Blick nach der betreffenden hin, dann sprang Graf Geyern vom Pferde trat zu Alma heran, um ihr beim Absteigen behilflich zu sein.

Als er sich nachher wieder dem Hause zuwandte, merkte der hübsche, dunkle Frauenkopf vom Fenster verschunden nicht, ohne vorher auch von den anderen Mitgliedern der Reitgesellschaft bemerkt worden zu sein. „O, welche allerliebste Person!“ sagte Räte bewundernd. „Gast sie gelieben, Franziska? Wer sie nur sein möchte?“

Statt der Gräfin antwortete Max, dessen eben noch fröhliches Gesicht sich merklich verfinstert hatte. „Gott! Theaterdame viertens oder fünften Ranges“, sagte er geringschätzig, „jedenfalls keine Person, die in irgendwelche Weise meine Aufmerksamkeit verdient!“

„O, seht den starken Aristokraten!“ lachte Räte. „Ich habe keine Ahnung davon gehabt, daß du so hochmütig bist, Max!“

Zum Glück nahm gleich darauf etwas anderes Räte Aufmerksamkeit in Anspruch. Ihr Emir wollte sich dem herbeigeeilten Stallungen nicht fügen lassen; er nahm sich ungebührlich und schlug mit den Hinterfüßen an Räte, so daß es entsetzend von ihm.

„Er hat Charakter!“ rief sie, strahlend vor Vergnügen. „Do — nicht um die Welt würde er einwilligen, sich in dem Stalle führen zu lassen, ehe er sein Deputat — üblichen zwei Stücke Ruder — erhalten hat. Schnell die Ruder herbei!“

Der Stallungseiste nach dem Hause, und Räte nahm selbst die Zügel und streichelte liebevoll den schlanken Hals ihres ungebührlichen Lieblings, der gar und gar nicht geneigt schien, sich durch solche Bärtel



Ein Totschläger vor dem Kriegsgericht. Das Oberkriegsgericht in Münster i. W. verurteilte den Arbeiter Johann Kloppe aus Bielefeld, der während einer Reiseübung beim Infanterie-Regiment Nr. 55 im Streit einen Zivilisten erschlagen hatte, zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und drei Monaten.

Der Leibarzt zum Kaiser. Vor der Strafkammer in Wiesbaden standen der 37jährige Dr. med. August Sello aus Berlin und der Berliner Kaufmann Julius Fris unter der Anklage, gewerbsmäßig Glücksspiele entriert und falsch gespielt zu haben. Sello legte im Jahre 1892 in Berlin sein Abiturientenexamen ab und studierte dann Medizin. Während dieser Zeit brachte er 100 000 Mark von seinem elterlichen Vermögen durch. Nach Ablegung des Medizinerexamen ging Sello nach England, Frankreich, Italien und war dann eine Zeitlang Assistenzarzt beim Leibarzt des Königs Leopold. Später wurde er in Mailand Oberarzt. In dieser Zeit begann er zu spielen. Im Jahre 1910 lernte er den Kaufmann Fris in Baden-Baden kennen. Man fand in ihrem Besitz viele „gesinkte“ Spielkarten und Korrespondenzen, aus denen hervorging, daß sie Mitglieder einer internationalen Glücksspielergesellschaft waren. Fris wurde zu anderthalb Jahren, Dr. Sello zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

Ein Tagebuch des Deutschen Kronprinzen über seine Orientreise. Auf speziellen Wunsch des Kaisers — so will ein Berliner Blatt aus guter Quelle wissen — hat der Deutsche Kronprinz die merkwürdigsten Eindrücke seiner jetzt zu Ende gehenden Asienfahrt im Tagebuch festgehalten. Der Kaiser soll ausbrüchlich gelacht haben, daß er aus solchen ausführlichen, schriftlich niedergelegten Betrachtungen die Ansichten seines Sohnes kennen lernen wolle. Großen Wert soll der Kaiser darauf gelegt haben, daß der Kronprinz insbesondere seine wissenschaftlichen Erfahrungen schildere.

Vom höflichen Redakteur in China. Der höflichste Mensch der Welt ist bekanntlich der Chinese. Er erfindet lieber die fabelhaftesten Märchen, als daß er es wagte, der Eitelkeit eines andern zu nahe zu treten. Ein Beispiel dafür ist nachstehender Brief, den ein chinesischer Redakteur an einen Autor schrieb, dessen eingelangte Arbeit ihm mißfiel.

„Ich habe Ihr Werk gelesen und bin davon entsetzt. Ja, ich schwöre Ihnen bei der heiligen Asche meiner Vorfahren, daß ich noch nie im Leben eine bessere Arbeit gelesen habe. Deshalb befürchte ich, daß Seine Majestät, unser hocherbare Kaiser und Herr, sich, wenn wir es drucken, so dafür begeistern würde, daß er uns aufs strengste unterjogte, niemals wieder etwas drucken zu lassen, was nicht an dieses herrliche Werk heranreichte. Und da in den nächsten tausend Jahren wohl kaum wieder eine Dichtung von ähnlicher Größe geschrieben werden wird, senden wir Ihnen Ihr göttliches Manuskript mit unlagbarem Bedauern zurück und bitten Sie viel als um gute Verzeihung.“

Da darf man sich in China nicht wundern, wenn die Dichter „überknappen“ und Größenwahn triegen.

Ein Bund der Schwiegerväter. In den amerikanischen Weststaaten haben sich die Väter heiratsfähiger Töchter zu einem Geheimbund zusammengeschlossen, um diesen zu tanglichen Ehemännern zu verhelfen. Nach ein Zingling der Tochter eines Mitgliedes den Hof, so werden veritabliche Erfindungen über ihn eingelegt, deren Ergebnis dem Vater mitgeteilt wird. Ist dieser der Meinung, daß der Betreffende als Schwiegersohn für ihn nicht in Betracht kommt, so soll der Verehrer brieflich aufgefordert werden, seine Bewerbung einzustellen. Weiter wird dem Herrn, der der Tochter eines Bundesmitgliedes sein Interesse schenkt, einer Aussprache aber aus dem Wege geht, von Vereinswegen die nachstehende Mitteilung übermittelt: „Sehr geehrter Herr! Wir wünschen von Ihnen betreffs der offensichtlichen Aufmerksamkeit, die Sie der Tochter von Herrn A. bezeugen, eine Aufklärung zu erhalten. Haben Sie ernste Heiratsabsichten, so sprechen Sie sich, bitte, aus. Im anderen Falle erlauben wir Sie.“

Strecke von mehr als 500 Kilometer ist die längste, die bisher von einem Aviatiker an einem Tage durchflogen wurde. Hauptmann Bellanger nahm während seiner Luftreise regelmäßige Zwischenlandungen von 170 zu 170 Kilometer zum Zwecke der Benzinneinnahme vor.

Ein Drama an der Donau. Die neunzehnjährige Arbeiterin Marie Petava in Wien hatte den jungen Schlossergehilfen Frank seinen und lieben gelernt. Ihren Beziehungen war auch ein Kind entsprossen, das eben jetzt acht Monate alt war. Mit die em Kinde fürzte sich nun das Mädchen von einer Brücke in die Fluten der Donau; ihr Geliebter setzte der Unglücklichen nach, und alle drei fanden in den Wellen den Tod. Die Ursache des schrecklichen Beginns waren verschiedene religiöse Anschauungen des Liebespaars.

Schauspiel vor dem König von England. Der englische Aviatiker Sopwith flog von Brookland auf Einladung des Königs Georg nach Windsor. Der König und die ganze königliche Familie erschienen auf einem Balkon, um des kühnen Fliegers glänzendes Kreisen um die ehrwürdigen Türme des Schlosses zu bewundern. Sopwith landete auf dem Golfplatz im königlichen Park. König Georg ließ sich dann den Apparat erklären. Darnach stieg der Flieger wieder auf, umkreiste noch einmal Schloß und Stadt Windsor und fuhr dann nach Brookland zurück.

Eisenbahnunglück in Spanien. Der Postzug von Valencia nach Barcelona verunglückte zwischen den Stationen Drogosa und Torrelblanca. Dabei sollen nach amtlichen Nachrichten zwei Personen getötet und mehrere verletzt worden sein. Nach privaten Meldungen, die aber bisher keine Bestätigung gefunden haben, soll die Zahl der Opfer jedoch viel höher sein und sich auf etwa dreißig belaufen.

## Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 2. Febr. Bei einem im Schlafzimmer seiner Villa ausgebrochenen Brande wurde der Rentier Leon lebensgefährlich verletzt.

Beuthen (O.-S.), 2. Febr. Nahe der russisch-polnischen Grenzstadt Atele wurde der Gouverneur Dewella während der Jagd durch einen Gewehrschuß in die Brust getötet. Der Täter ist unbekannt.

Posen, 2. Febr. Auf dem Durower See bei Bongrowitz brachen drei Schüler auf dem Eise ein, von denen die beiden neun- und zehnjährigen Knaben Hofinski und Wolniwicz ertranken.

Gladsbach, 2. Febr. Der neunzehnjährige Schüler Lang schloß beim Spiel mit einer Floßerbühne seine dreijährige Schwester durchs Herz. Das Kind war sofort tot.

Strasbourg i. G., 2. Febr. Hier hat der Affessor Reber vom Gericht in Toulange Selbstmord verübt, indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Anlaß der Tat soll ein politischer Zwischenfall bei der Kaisergeburtstagsfeier sein.

Zinsburg, 2. Febr. Auf einem hiesigen Stahlwerk wurden bei Abbrucharbeiten von einer einstürzenden Mauer drei Arbeiter verdrückt. Einer wurde tot hervorgezogen, die beiden andern trugen Verletzungen davon.

Siedenhofen, 2. Febr. Von den beiden Räufern, die vor einigen Wochen in der hiesigen Stadtkasse 20 000 Mark raubten, wurde einer in Italien verhaftet. In seinem Besitze wurden noch 14 000 Mark gefunden.

Senden, 2. Febr. Bei Hasarg wurden vier Bahnarbeiter von einem Personenzug überfahren und getötet.

Madrid, 2. Febr. Festliches Unwetter herrscht an der Mittelmeerküste. Zahlreiche Wälder sind untergegangen. Nach den bisherigen Meldungen haben etwa 20 Personen das Leben eingebüßt.

Newport, 2. Febr. Vierzehn Arbeiter ertranken, als sie an einer Drehräder der Pennsylvania-Bahn arbeiteten, in einem Fluß bei Newport (New-England).

## Die Pest.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Die Nachrichten, die von Tag zu Tag aus China kommen, können uns den Entschluß nur dankbar begründen lassen, den Deutschen Kronprinzen aus der Nähe dieser gefährlichen Gegenden in unsere Heimat zurückzurufen. Aus Ostasien wird

telegraphiert, daß von den 30 000 Einwohnern der Chinesenstadt Peking 4000 an der Pest verstorben sind, mehr als die Hälfte ist gelitten! Die Flüchtlinge aber werden dafür sorgen, daß die geplante vollständige Niederbrennung der Stadt die Ausbreitung der Krankheit nicht verhindern wird.

Die dieses Unheils gewürdet hat, ist uns aus alten Berichten bekannt. Der „Schwarze Tod“ war im 14. Jahrhundert schon einmal durch China gelaufen. Da sollen seiner Geißel 13 Millionen Menschen erlegen sein und nicht nur in China, auch in Deutschland wurden seine Opfer nach Hunderttausenden gezählt. Die moderne Bakteriologie hat uns den Krankheitskeimer in einem kleinen Bacterium gezeigt und hat die Wege eröffnet, auf denen dieser Pestbakterium von Haus zu Haus geschleppt wird. Vor allem haben wir die Statten und Räume als Bakterienträger erkannt, und die Angst, die wir vor Schiffen aus fremden Häfen haben, gilt in erster Reihe jenen Rägern, deren Brutstätten in den Winkeln und Ecken unserer vieltausendtonnigen Seeungeheuer niemals vollständig und ideal gereinigt werden können.

Allein wenn unsere Methoden auch heute mit absoluter Sicherheit die Diagnose Pest stellen lassen, so vergeht immer eine geraume Zeit, bis die Krankheit von den behandelnden Ärzten erkannt wird! Diese Zeit genügt aber, um vereinzelte eingeschleppte Fälle für die Allgemeinheit gefährlich zu machen. Es ist bei der Seltenheit der Krankheit verständlich, daß selbst bedeutende Ärzte ihren Werdegang niemals verfolgen konnten. Ganze Kriegergenerationen kennen die Pest nur aus den Lehrbüchern. Wie armelig ist die angelernte Weisheit gegenüber den eigenen Beobachtungen und Erfahrungen! Die ersten Fälle werden fast regelmäßig verkannt, und es dauert immer geraume Zeit, bis die Tatsachen die irrigen Diagnosen: Karbunkel, Typhus, Milzbrand, Lungenentzündung, ablehnen.

Ist erst eine Epidemie im Gange und schlägt die Pest ganze Ortschaften, dann werden selbst die leisesten Andeutungen den Arzt bedenklich machen. Er wird schon in der Ratlosigkeit, in den Kreuzschmerzen, der Niedergelassenheit, dem gesteigerten Durst und der zunehmenden Appetitlosigkeit die Vorboten der Krankheit ablesen. Wohlgerichtet durch diese auf das rechte Ziel gelenkte Aufmerksamkeit werden ihn dann die Hauptsymptome der Pest und ihre wesentlichsten Formen nicht mehr täuschen. Er wird nicht mehr an die Harmlosigkeit von entzündlichen Anschwellungen in der Achselhöhle, der Leistengegend oder am Hofe glauben können. Sondern sich vor der Drüsen- oder Bubonensepest hüten! Pusteln, Geschwüre, die in die Tiefe greifen, werden ihn nicht mehr als harmlose Furunkel oder als Milzbrandkarbunkel imponieren. Sondern er wird sie als Pestpustel diagnostizieren. Und von der alltäglichen Lungenentzündung wird er die Lungenpest, die in vielen Epidemien vorherrscht, wohl zu unterscheiden wissen.

In den ersten Fällen wird der Arzt die begleitenden Umstände nicht gut in das gewohnte Krankheitsbild einfügen können. Der erkrankte Pest gegenüber verlieren sie alle Selbstsamkeit. Denn für die Pest ist die schwere Erstarrtheit des Gesamtorganismus bezeichnend: Immer ist die Herzschwäche auffallend, der Puls ist elend, die Augen sind gerötet, die Junge wie mit Kalk getüncht. Und die Seele ist benommen wie in der Trunkenheit.

Da kann es nicht wundernehmen, daß die Zahl der Eingekerkerten so ungeheuer ist. Selbst in den verhältnismäßig schonenden Epidemien genesen kaum 40 Prozent der Erkrankten! Wer schon vorher nicht taftest war und durch Tuberkulose, Siphilis, Dergumfelerkrankung, nach Alkoholismus geschwächte Organe hatte, erliegt mit größter Wahrscheinlichkeit.

Die Pest ist vielleicht der gefährlichste Feind, den die Menschheit kennt. Diese Erkenntnis schwingt auch in unserer Abwehr mit, alles Gütliche, Gemeine, Verhältnismäßige im Vergleich der Pest zu lehren. „Wie die Pest!“ Aber trotzdem dieses Geispenst, das keines unserer Geschlechter gesehen, in unserer Vorstellungswelt so lebendig ist, muß man fürchten, daß wir im Augenblick der Gefahr ihr nicht gewachsen sind. Wir verlassen uns zu sehr auf unsere Behörden, deren Eifer, Umsicht, Sachkenntnis gewiß das Menschennögliche durchsetzen werden. Sie werden es an den Ränken der Desinfektion und der Absperrung nicht fehlen lassen und gewiss nicht jene Methoden des Mittelalters anzuwenden brauchen, nach denen Verdächtige einfach verbrannt wurden. Aber wirklich durchgreifende Erfolge — den Sieg! — können wir nur erringen, wenn die Abwehr die Sache jedes Einzelnen ist! Immer lauter wird, immer die Gefahren der Enge, der Armut, der Stillosigkeit bekämpfen, ist der beste Schutz für die Gesamtheit. Wer den Frieden der Gesundheit haben will, muß immer mit den sozialen Übeln im Kriege liegen.

Dr. E. M. Thomas.

keiten für den noch fehlenden Vorkurs entschädigen zu lassen. Eine starke Hand griff an ihr vorüber nach den Bügeln.

„Kreien Sie zurück, gnädiges Fräulein“, sagte Graf Clonn, und dann als sie dennoch blieb und Emir seine gymnastischen Kunststücke mit immer größerem Eifer in Szene setzte, löste er mit einer raschen Bewegung ihre Hand von dem Bügel und führte das ungebänderte Tier einige Schritte seitwärts. Im nämlichen Augenblicke kam auch schon der Stalljunge mit dem verlangten Sattel vom Hause hergerannt.

Mit einem spöttischen Nicken auf den Rücken trat Rätke zu dem Emir heran, der sofort voller Sanftmut und Lieblichkeit war, als er die ihm gebührende Belohnung in den Händen seiner schönen Herrin sah. „Die Rettungsmedaille haben Sie sich ja verdient, Herr Graf“, sagte sie ironisch. „Da die furchtbare Gefahr nun vorüber ist, so gestatten Sie wohl —“

Er war schon zurückgetreten. „Verzeihung“, sagte er gutmütig, „er hätte Sie verlesen können beim Ausschlagen!“ Es war eine von Rätkes schlimmsten Eigenschaften, daß sie ihren Trost nie zu beherrschen wußte, wenn er über sie kam. Clonn's energische Handlungsweise hatte ihren Stolz beleidigt. Wer hielt ihn, an ihrem Parte zu zweifeln und sie wie ein schwaches Kind zu behandeln? Das ertrug sie nicht. „Das war eine sehr unnütze Verzeihung“, sagte sie spöttisch, und dann, den Hals des Tieres klopfend, setzte sie boshaft hinzu: „Nicht wahr, Emir, du und ich, wir brauchen keinen brüthen neben uns! Nun geh, Alteschen, sei vernünftig!“

Das war denn der Emir auch; er ließ sich willig von dem Stallungen fortführen und Rätke sah ihm wohlgefällig nach. Dann, als sie sich umwandte, sah sie den Grafen Clonn immer noch hinter sich stehen. „Verzeihen Sie“, sagte er, „ich glaubte Sie von einer Gefahr bedroht und vergaß darüber für einen Augenblick, wie verabschiedet Ihnen schon meine bloße Nähe ist. Es soll nicht wieder vorkommen.“

Der tiefbegründete Ausdruck seiner Züge brachte Rätke erst zum Bewußtsein ihrer Ungerechtigkeit: ihr Gewissen regte sich mächtig; am liebsten hätte sie ihn um Entschuldigung gebeten, wenn nur ihr Trost nicht weichen wäre, der er unerschütterlich stand. „Sie werden mich nicht über Ihre Verraten kommen.“

Warum war er auch so schwerfällig, warum vernahm er so gar nicht, sie zu behandeln, und warum mußte er auch jedes unbedachte Wort, das ihr einmal entglitt, auf das schlimmste auslegen und zu etwas Ungeheuerlichem aufbauen?

So beugte sie sich denn damit, lächelnd die Achseln zu zucken, etwas von großer Übertreibung zu sagen und dann an ihm vorüber nach dem Hause zu gehen, in dem die anderen schon verschwunden waren.

Mar erwartete Rätke in der Haustür und führte sie nach einem saalartigen, nach der Rückseite zu gelegenen Zimmer, das er für die Gesellschaft mit Vorschlag belegt hatte. Von der anderen Seite des Flurs her aus der Wirtstube klang lautes Lachen und Gläserklingen: eine prächtige Tenorsstimme setzte eben zu der Champagnerarie aus dem „Don Juan“ ein.

In der Künstlergesellschaft da drinnen ging es sehr heiter zu, weil heiterer jedenfalls als in dem vornehmen Birkel, der auf der anderen Seite des Hauses in dem großen Saale saß. Die Partie, die so fröhlich begonnen hatte, schien ziemlich trübselig enden zu wollen. Die rechte Stimmung war verloren und, wie das so manchmal geht, sie wollte sich nicht wiederfinden, trotz der Rütke, die einige der Gesellschaft sich deshalb gaben.

In vorzüglicher Laune waren nur Alma Ernster und der Musikmeister Kohn. Die erstere, weil ihr hinterlistiger Anschlag geglückt war und weil sie sich den Grafen Clonn als Triumphtag erobert hatte, der letztere, weil das Dinner, für das er so große Bedenken gehabt hatte, sich als ganz vorzüglich erwies.

Das Dinner war vorüber; man sah beim Kaffee drängen vor dem Hause wurden bereits die Pferde von den Stallknechten auf und niedergeführt. Mar hatte darauf bestanden, daß man sofort nach Tisch wieder abreiten sollte; er stellte einen Umschlag des Reiters in Aussicht und behauptete, die Partie der beiden Granewald werde im buchstäblichen Sinne des Wortes zu Wasser werden, wenn man sich nicht sehr beeile.

„Wir haben Rücksicht auf die Damen zu nehmen“, setzte er hinzu, „je eher sie von hier fortkommen, desto besser ist es!“ Er lagte das in scharfer Tone und heftete seine blühenden, blauen Augen mit energischer Mahnung auf den Grafen Gernert. Überhaupt war er nicht heiter heute und gab sich keine Mühe, so zu scheinen.

Fransiska verließ vor den anderen den überhöhten

Saal; sie nano an der Haustür und sah auf die jetzt formlose Landschaft hinaus. Am Himmel jagten dunkle Wolkenbänke hin, getrieben von einem schweren Ostwinde, der nach dem trügerischen Frühlingsheime des Morgens aufs neue winterliche Räte verblet. Clonn und Vostingen waren eben zu ihr getreten, als dicht neben der Haustür am geöffneten Fenster der Wirtstube eine lachende Männerstimme sagte: „Arme, verlassene Ariadne! Warten Sie auf Ihren Bienen?“

Die Antwort wurde im unverfälschten Wiener Dialekt gegeben. „Na, reden's net so daffel her! Wenn er net eben im Dienst war, tät er sich schon lieber mit uns amüßieren. Sein Schwager, der Dohemwart, hat neulich schon arg aufbegehrt und deshalb —“

Den Schluß des Satzes hörten die drei nicht mehr. Die Gräfin war, mit den beiden Herren plaudernd, nach dem Innern des Hauses zurückgegangen; kein Zug ihres schönen, stolzen Gesichtes hatte sich verändert, wenn eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen gewesen wäre, hätte man meinen können, daß sie die Worte der Schauspielerin gar nicht gehört habe.

Ihr Gatte trat nachher galant heran, um ihr beim Aufsteigen zu helfen, aber sie überließ seine ausgestreckte Hand, und die Finger leicht auf den Arm des die Bügel haltenden Reitknechts legend, schwang sie sich so in den Sattel.

Alle waren Zeugen der Beleidigung gewesen, auch die halbverborgenen Zuschauer an den offenen Fenstern der Wirtstube: der Graf meinte sogar, mühsam unterdrücktes Lachen von seiner Seite her zu hören. Er wurde dunkelrot vor Zorn und es vermehrte seinen Groll noch, als er bemerkte, wie sichtlich zufrieden Mar Dohemwart mit seiner Schmeichelei war. Man ritt in den Wald ein. Rätke und Roienberg hatten die Spitze genommen und ein scharfes Tempo eingeschlagen, das sie auch dann nicht mäßigten, als die den Boden durchziehenden Baumwurzeln Vorzicht für Rasse und Reiter geboten.

Auf den schmalen Wegen konnten höchstens zwei nebeneinander reiten. Vostingen blieb neben Franziska. Nicht hinter ihnen ritt Graf Gernert mit Alma Ernster. Vostingen war in einem Zustande grenzenloser Aufregung. Die ihm entsetzten Menschen sollte er die Geliebte überlassen! Solchen Beleidigungen sollte er nie ausgeliefert werden und sein Recht haben, sie zu schelten.

Fortsetzung.



Ihre Besuche einzustellen und für Ihre Bemühungen hat ein anderes Objekt zu wählen. Der gute Ruf seiner Tochter muß unter allen Umständen geschützt werden. Nach Angabe der Vereinsmitglieder soll die an die Adresse schwankender Liebhaber gerichtete Mahnung von überraschender Wirkung sein.

Der rechte Zeppelin. Graf Zeppelins Popularität hat sich neuerlich in Barthhausen als trügerisch erwiesen. Die Schuljugend besprach seine Anwesenheit bei der Beerdigung eines Freiherrn von König, und einer von den Buben fragte: „Hösch en au g'lea, da Zeppalea?“ — „Da noi“, entgegnete der andere in dem harten Biberacher Dialekt, „dear ischt jo gar it do g'wea, dear wärd jo it in Goitsacker noinganga.“ Da klärte ihn sein Kamerad auf: „Da woisch, nit dear Heacht ischt da g'wea, hast da Mal.“ Das Lustschiff der „S“, das ist also bei den Bauernbuben von Barthhausen der rechte Zeppelin. Er selber, der Mann, gilt nichts.

#### Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Febr. (Allfälliger Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste

Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg R 143.50, Danzig W 197 bis 201, R 147, G 145-165, H 142-155, Stettin W 180 bis 194, R 140-146, H 145-150, Bolen W 191-194, R 142, G 168, H 152, Breslau W 192-193, R 144, Bg 175, Fg 140, H 150, Berlin W 198-199, R 149.50-150.50, H 155-178, Magdeburg W 194-199, R 144-148, G 175 bis 194, H 164-171, Hamburg W 200, R 144-155, H 160 bis 175, Hannover W 196, R 153, H 172, Mannheim W 212.50-215, R 160-162.50, H 157.50-165.

Berlin, 2. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-27.50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.70-21.20. Weizenmehl — Rübsöl für 100 Kilo mit Gas in Mark. Abnahme im Mai 58.90 bis 59.20-59. Fest.

New York, 2. Febr. (Kollindustrie.) Amerikanische Kollinteressen planen den Ankauf aller deutschen Lager. Die amerikanische Regierung soll durch Drohung mit Maximalzöllen die deutschen Besitzer zum Anschluss an den internationalen Trust zwingen.

#### Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 4. Februar 1911. Veränderliche Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, nachts Zunahme des Frostes.



**Mode und Haus.**  
Moden- und Familienblatt I. Ranges.  
Alle 14 Tage 40 Seiten stark mit Schnittbogen.  
Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 Mk. und allen Postanstalten.  
Erlaubt-Publikum durch John Henry Schwarz, Berlin W.  
Welt über 100000 Abonnenten.

## Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar? nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, es besteht aus den Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko einerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 310, Mügelstraße 25.

Am Sonntag den 5. d. Mts.

nachmittags von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr findet in der Voraussicht, daß das gegenwärtige Frostwetter anhält, auf der städtischen Eisbahn ein

### Eisfest

statt, zu dem hierdurch eingeladen wird.

Hachenburg, den 3. Februar 1911.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### Holzversteigerung.

Am Dienstag den 7. Februar 1911

gelangen aus den Distrikten 42 Drecksfeld und 43 Bürgerhöfsten des hiesigen Stadtwaldes

269 rm Buchen-Scheit und Knüppel

40 „ Eichen-

3600 vorwiegend Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Beginn vormittags 10 Uhr im Distrikt Drecksfeld.

Hachenburg, den 30. Januar 1911.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### Holzversteigerung.

Montag den 6. Februar 1911 vorm. 9 1/2 Uhr anfangend werden im hiesigen Gemeindewald aus den Distrikten Oberhöfsten und Obersteinrüttsch

770 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang im Distrikt Oberhöfsten.

Rundersbach, den 31. Januar 1911.

Kaus, Bürgermeister.

## Die neuesten Muster in Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten  
Sämtliche Farben garantiert waschecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

## Trinkt bei Husten

den 60 Jahre weltberühmten

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas, Bonn. Platten 15 u. 30 Pfg. (s. Auflösen).  
In Kolonialwarenhandlungen, kenntlich durch Plakate, stets vorrätig.  
In Hachenburg: Joh. Pet. Wohle und Phil. Schneider.  
Marienberg: Carl Winklerbach. Alpenrod: Ant. Schneider.  
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

### : Große Hachenburger : Karnevals - Gesellschaft.

gegründet 1905.

## Samstag den 4. Februar 1911 abends Große Prunksitzung

im Hotel Nassauer Hof

zu Ehren unserer Ehrenmitglieder und der anwesenden Bonner Großen Karnev.-Gesellsch.

8-8 1/2 Uhr: Großes Militärkonzert.

8 1/2 Uhr: Festlicher Einzug des Kleinen Rat mit Fanfarenbläsern in historischer Tracht.

Nach der Prunksitzung: Grosses Ballfest.

Musik: Kapelle der Bonner König-Musaren.

Eintritt M. 1.- à Person. Eintrittskarten sind von Sonntag den 29. Januar bis Samstag den 4. Februar abends 6 Uhr zu haben bei Carl Bungeoth, Franz Struß, Carl Dasbach und Carl Henney (Hotel Nassauer Hof).  
Kassapreis erhöht.

Die Besucher, besonders die verehrl. Damen, werden gebeten, karneval. Kopfsputz anzulegen.

P. S. Der Festsaal des Hotel Nassauer Hof ist durch neuangelegte Dampfheizung angenehm erwärmt.

Der Kleine Rat.

L. A.: Leo Colmant, Präsident.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trockenhalle auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

## Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 30 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Jede in großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk

Söhn (Oberwesterwald).



Präm. mit der golden. Medaille

Gew.-Ausst. Wiesbaden 1909.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert offerierte billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbellabrik, Bahnhof Korb.

## Eisssporen

in verschiedenen Preislagen  
C. v. Saint George, Hachenburg

## Vollständiges Bett



bestehend aus:  
1 Bettstelle, zweischl., groß.  
1 Sprungfeder-Matratze m. Keil, prima Barebent (garant. federdicht u. echt rot) für Oberbett und 2 Kissen.

mit grauen Halbdauen gefüllt, 1 Biberbettuch,

zusammen nur 65 Mk. netto.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

## Rollmöpse, Bismarckheringe.

feinste Robek-Bücklinge

empfiehlt billigst

Stephan Hruby, Hachenburg.

## Jetzt ist die Zeit gekommen

wo man den Kindern, den mit Recht so beliebten Lebertran geben soll. Die Anwendung dieses seit Jahrhunderten bekannten und bewährten Hausmittels wird stets von Erfolg gekrönt.

Reiner

Medizinal-Lebertran

lose und abgefüllte Flaschen.

Karl Dasbach, Hachenburg.

## Elektrische

Taschen-

Lampen

sowie Batterien

halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus

Hachenburg.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.

Karl Balbus, Hachenburg.

## Tüchtig. Alleinmädchen

das alle Hausarbeiten verrichtet, per 15. Februar nach Wiesbaden bei gutem Lohn gesucht. Nähere Auskunft Hof Alceberg.

Für sofort

1 möbl. Zimmer

gesucht.

Angebote unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Wohnhaus

mit Stall und Scheune nebst Grundst. in Hachenburg in der Hintergasse beabsichtige ich wegzuziehen zu verkaufen ev. auch zu vermieten. Näheres zu erfragen bei Lorenz Petri, Hachenburg.

## Haben Sie Schnupfen?

Dann nehmen Sie Forman-Schnupfen-Watte hilft sofort.

— à Dose 30 Pfg. —  
Karl Dasbach, Hachenburg.